

Kirche Unterwegs

www.kircheunterwegs.de

der Bahnauer Bruderschaft e.V. | 71554 Weissach im Tal

Freundesbrief Nr. 122 | April - 2023



Bildung ● **das Leben weitet sich**

Ein Gespräch mit Direktor Thomas Maier

„Was hosch heid g'lernd?“

„Was hast du heute gelernt?“ • Vom Mehrwert eines Leidens

Neuer Schwung fürs KiBiWo-Abenteuer

Komplettangebote für KiBiWo, KiGo, Reliunterricht oder Freizeit ...

Liebe Leserinnen und Leser,

normal war gestern – gibt es ein neues Normal?

Ein Regionalbischof der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands

sagte neulich in einem ausführlichen Gespräch:

„Normal ist nichts“. Damit meine

er, dass in den Ortschaften seines Kirchengebiets nichts das Normale ist: Große, schön renovierte aber leere Kirchengebäude, kein Interesse an Glaubenthemen oder kirchlichem Leben ...

Das Gespräch regte mich an, unser „Normal“ anzuschauen: Wonach streben wir, was nehmen wir stillschweigend hin? Wovon gehen wir selbstverständlich aus, was haben wir aufgegeben und woran haben wir uns gewöhnt? Ich höre Diskussionen über eine schrumpfende Kirche und was sie noch leisten kann, über Auswirkungen von Bedeutungsverlust und weniger Personal. Ich sehe die gegenseitigen Bestätigungen, dass man die Angebote der Wirklichkeit anpassen muss, sehe den Rückzug auf Positionen, Ordnungen, Vorschriften oder in sichere Gebäude und Strukturen – und ich meine, dass dieses „alte Normal“ eines noch funktionierenden Betriebs dazu führen wird, dass Angst und Sorge wachsen statt des Wortes Gottes.

Salz und Licht

Szenenwechsel: In den letzten Wochen haben Mirjam Blank, Diakonin in Freiburg, und ich acht Podcast-Folgen aufgenommen zur Apostelgeschichte. Dabei machte ich dieselbe Beobachtung wie der Bischof in seinem Sprengel: Normal ist nichts! Ja, die Christen auf Missionstour kamen in Dörfer und Städte, wo niemand etwas von „Jesus und dem Glauben an Gott, den Vater Jesu Christi“, wusste.

Normal war, dass nichts war: Aber sie haben sich weder durch Skepsis noch Ablehnung, weder durch Unwissen noch schroffe Ausgrenzung davon abbringen lassen, das zu teilen, was ihnen auf dem Herzen lag. Sie glaubten fest daran: Gottes Wort ist stark, und es wächst. Darum muss man es reichlich ausbreiten. (z.B. Apostelgeschichte 12,24 u.a.).

Also haben sie Christsein im öffentlichen Raum gelebt, haben Menschen mit dem Evangelium von der Gnade Gottes inspiriert und infiziert, indem sie trotz Widerstände und Verfolgung ihren Glauben bezeugten. Und sie haben im Sinne der Barmherzigkeit Gottes sich um Menschen gekümmert. Dem gehen wir im KU-Podcast „Salz und Licht“ nach. Es ist mega spannend und motivierend, diese Geschichten wahrzunehmen, zu verstehen und daraus Glaube und Gemeinde zu gestalten.

„Salz und Licht“ sind Störenfriede und Balsam, stehen für Experimentierfreude und für große Treue, brennen in den wunden Punkten und heilen Verletzungen. Jesu Thema war nicht die Relevanz des Glaubens, sondern die Hoffnung. Er heilte, tröstete und suchte das Verlorene. Dieser rote Faden zieht sich auch durch die Apostelgeschichte mit dem großen Thema der „Gnade und Auferstehung Jesu“.

Normal ist nichts. Damals wie heute. Auch wenn es heute anders ist. Das klar zu sehen ist gut. Lasst uns im persönlichen Leben wie auch in der Gemeinde nicht an den „normalen“ Formen und ordnungsgemäßen Normen klammern, sondern das unbedingte Zugehen auf Menschen als neue Normalität einüben. Lasst uns das normale Nichts ganz ernst nehmen und das neue Normal der wirksamen Liebe Gottes unermüdlich mit Menschen teilen. Ganz unperfekt, nicht zweifelsfrei aber zweifellos begeistert.

Neu und normal bei Kirche Unterwegs

Das neue Normal bedeutet für Kirche Unterwegs konkret: Christliche Zirkusschule läuft super. Kinderbibelwoche ist gefragt. Bühnenprogramme gehen gut. Angebote für Erwachsene fallen (fast komplett) aus. Und die Campingkirche? Wird super! Herzliche Einladung zum Mitmachen und dabei Sein! Weitere Infos auf unserer Homepage.

Wer genauer hören möchte, was es bei den Menschen der Apostelgeschichte zu sehen gibt, um daraus Einsichten fürs Christsein und Gemeindesein zu gewinnen, den laden wir ein zu unserer Podcastreihe „Salz und Licht“ – www.kircheunterwegs.de. Das Hören auf die ersten Christen – vielleicht ein paar Schritte hin zu einem neuen Normal?

Herzliche Grüße und Segenswünsche

Manfred Zoll

... DAS NORMALE NICHTS GANZ ERNST NEHMEN UND DAS NEUE NORMAL DER WIRKSAMEN LIEBE GOTTES UNERMÜDLICH MIT DEN MENSCHEN TEILEN.



Bildung: Das Leben weitet sich

sehen, wahrnehmen, verstehen: gestalten

Seit geraumer Zeit bewegt mich die Frage, wie Bildung gelingt. Warum? Weil sich dieses Thema wie kaum ein anderes durch die Medien zieht – Bildungsnotstand, Lehrermangel, zu wenig Geld ... Coronalücken – und weil persönliches ambivalent mitschwingt: Keine Lust auf Schule und gleichzeitig die Freude am Entdecken!

Auch die Arbeit der Kirche unterwegs bewirkt in vielerlei Hinsicht Bildung: Kinder hören biblische Geschichten, lernen Lieder, üben Rhythmen und Melodien ein, probieren sich beim Zirkus aus, gestalten, theologisieren ... Ich schreibe Texte, Bibeltheater, Lieder, halte Predigten und Vorträge oder trete mit Bühnenprogrammen auf. Im KU-Podcast spreche ich mit verschiedenen Leuten über Glaubens Themen, und wir vermitteln Erfahrung, Wissen, Glaubensheiterkeit. Mitarbeitende lernen etwas für die Arbeit mit Kindern, für ihr eigenes Leben, für ihre Problembewältigung ... Wir bieten Glaubenskurse oder Bibelwochen an. – An ganz vielen Stellen sind wir an komplexen Bildungsereignissen beteiligt.

All das lässt mich fragen: Was tun wir da eigentlich in diesem Bildungsgeschehen? Darum suchte ich das Gespräch mit Pfarrer Thomas Maier. Er ist Direktor der Evangelischen Missionsschule Unterweissach, einer Fachschule für angehende Gemeinde- und Religionspädagogen. Wie denkt er über das Thema Bildung? Und wie geschieht Bildung mit jungen Menschen, die künftig im

Religionsunterricht oder in der Arbeit mit Kindern, Familien und Jugendlichen Bildungsangebote erbringen werden?

Bild und Bildung

Thomas Maier hat eine künstlerische Seite, die er mit Pinsel, Farbe und Papier auslebt. Ich frage ihn nach dem Zusammenhang von Bild und Bildung.

Thomas ist überrascht. Nach kurzem Nachdenken antwortet er klar: „Ich male nicht um mich zu bilden, sondern ich male, weil ich etwas spüre. Und das, was ich spüre, male ich.“ Seine Worte erinnern mich an mein Musizieren: Am Klavier geht es mir genauso! Ich spiele, was ich empfinde, gebe mit Tönen, Akkorden und Rhythmen meinen Gefühlen Raum.

„Beim Malen werde ich mir meiner Gefühle wirklich bewusst“, sagt Thomas. „Sie waren vorher da. Aber bewusst werden sie mir beim Malen. Damit hat das Malen einen Aspekt von Bildung: Das, was meine Gefühlswelt ausmacht, nehme ich viel genauer wahr.“

Das fordert mich heraus: Bei Bildung dachte ich



Aus einem Gespräch mit Pfarrer Thomas Maier, Direktor der Evangelischen Missionsschule Unterweissach über das große Thema „Bildung“.



an Wissensvermittlung und nun höre ich, dass es darum geht, sein Inneres besser sehen und wahrnehmen zu lernen, die eigenen Gefühls- und Gedankenwelten zu verstehen?

Sehen lernen

„Was sehen wir?“ fragt Thomas Maier, meine Überraschung erkennend: „Ich nehme mit den Augen etwas von meiner Umwelt wahr – und ich kann sehen, was in mir ist, also meine Gefühle. Beides hängt miteinander zusammen. Denn was ich äußerlich wahrnehme, löst in meiner Gefühlswelt etwas aus.“ Das leuchtet mir ein: Sehe ich etwas Schönes, weckt das Freude. Sehe ich ein Auto auf mich zurasen, bekomme ich Angst. Das Äußere löst im Inneren etwas aus – und umgekehrt. Und: „Wir sehen viel mehr, als uns bewusst ist. Darum heißt sich bilden, dass ich bewusster wahrnehme, was äußerlich und was innerlich mit mir passiert. Und ich überlege mir, worauf sich meine Aufmerksamkeit richtet.“ Zum Bildungsprozess gehört also, dass ich bewusst wahrnehme, was meine Aufmerksamkeit auf sich zieht, dass ich prüfe, ob ich das will und dass ich erkenne, welche Dinge ich übersehe und wovon meine Aufmerksamkeit abgelenkt wird.

Nun frage ich mich: Was sehen Kinder, wenn sie biblische Geschichten hören oder lesen und welche Bildungswirkung diese Geschichten haben? Ich nehme die Geschichte von Zachäus: Er möchte Jesus sehen, der wohl in die Stadt kommen soll. Darum steigt er auf einen Baum. Er folgt einem inneren Antrieb, ausgelöst durch die Information: Jesus kommt! Erwartet er, dass etwas geschieht, das seine Ansichten oder gar sein Leben verändert, dass er zu neuen Einsichten kommen wird?

Verstehen lernen – Herzensbildung

Plötzlich fällt dieser altmodische Begriff, „Herzensbildung“! Für „Bildung 2023“ hätte ich was Moderneres erwartet. Aber Thomas gibt mir dazu ein Zitat von Kurt Tucholsky: „Sie fühlen mit dem Kopf und sie denken mit dem Herzen.“ Eigentlich hätte ich das umgekehrt erwartet: Kopf

denkt, Herz fühlt. Aber Thomas sagt: „Das ist mein Bildungsideal!“ Warum Herzensbildung? Thomas löst meine Spannung: „Mit dem Denken tun sich viele schwer. Man sucht das Erlebnis. Man möchte berührt werden, begeistert sein und etwas fühlen – aber denken ist Arbeit und darum eher negativ.“ In der Herzensbildung steckt die Verbindung von Denken und Fühlen: „Wo wir denkerisch – also differenziert und begrifflich – etwas erfassen, beispielsweise einen Menschen, eine Sache, einen Glaubensinhalt, können wir das auch emotional und ganzheitlich erfassen. Wenn man bloß fühlt, verliert man sich in seinen Gefühlen.“ Und wenn Bildung nur abstrakt und im Denken bleibt, ergänze ich, dann verliert man das Leben.

Bildung bedeutet also sehen lernen und als zweites verstehen lernen.

Wie ist das bei Zachäus? Sicherlich ist ihm manches durch den Kopf gegangen: Was weiß ich von Jesus? Was sagen die Leute, wenn sie mich sehen? Was wird Jesus sagen, wenn er mich sieht? – Bevor er seinem innersten Antrieb nachgab, hat er nachgedacht – und dann kletterte er auf den Baum. Bestimmt ging es richtig rund in seiner Gefühls- und Denkwelt!

Gestalten lernen

Thomas Maier hat noch einen dritten Aspekt von Bildung für mich parat: „In Wahrheit ist es so: Wenn ich etwas lerne, dann tu ich das, damit ich etwas gestalten kann.“

Bildung zielt darauf, dass man lebensfähig wird. „Demokratie ohne Bildung würde nie funktionieren,“ sagt Thomas. Eine Wirtschaft ohne Bildung wäre tot. Ein Gemeinwesen, das soziale Miteinander führe gegen die Wand – ohne Bildung. Das angeeignete Wissen hilft, das Leben zu verstehen und zu bewältigen. Die Wahrnehmung meiner Umwelt und meiner Innenwelt hilft, mich selbst und die Menschen zu verstehen und mit mir selbst und meiner Umgebung sozial verträglich umgehen zu können.

Damit bin ich wieder bei Zachäus, der gemieden

und sozial ausgegrenzt wurde. Noch sitzt er auf dem Baum. Sein Herz schlägt so laut, dass alle in Jericho es hören können. Zachäus sitzt da wie festgewachsen. Jesus sieht hinauf zu ihm – und spricht ihn an. Zachäus nimmt Jesu Worte wahr und springt vom Baum. Durch das Sehen und gesehen Werden, durch das fragende Denken – wer bin ich für Jesus? – und das angesprochen Werden – „komm runter, ich will dich besuchen“ – hat Zachäus etwas gelernt. Und nun gestaltet er sein Leben neu. „Die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen ... und was ich unrecht genommen habe, gebe ich vierfach zurück.“ Bildung heißt: Sehen und verstehen, um zu gestalten.

Bildung braucht Orientierungswissen – der Mehrwert des Glaubens

Mit „Sehen und wahrnehmen lernen – verstehen lernen – gestalten lernen“ haben wir einen Dreiklang der Bildung. Aber was geschieht bei KiBiWo, Jugendarbeit oder Gottesdienst samt Erwachsenenbildung? Was bewirken Spaß, Bewegung, draußen Sein in Verbindung mit biblischen Geschichten?

Thomas Maier legt dar: „Die große Frage Jugendlicher lautet: ‚Wer bin ich?‘ Sie stellen die Frage nach ihrer Identität. Bei einem Bildungsbegriff, der hauptsächlich auf Wissen abzielt, lautet die Antwort: Biologisch gesehen ist der Mensch ein Lebewesen mit einem bestimmten Stoffwechsel. Soziologisch betrachtet ist der Mensch ein Wesen, das mit anderen zusammenlebt. Damit hat man aber die eigentliche Frage junger Menschen überhaupt nicht ernst genommen. Denn die eigentliche Frage lautet: Bei all dem, was ich wissen kann über den Menschen, weiß ich immer noch nicht, wer ich bin.

Bei der Identitätsfrage orientiere ich mich auch daran: Was kann ich? Wer bin ich in den Augen der anderen – z.B. Eltern, Klasse, Clique? Und wie sehe ich mich selbst? Dieses Suchen kann einen sehr einseitig bestimmen und die eigene Orientierung erschweren.

Biblische Geschichten zeigen, wer ich in den Augen Gottes bin. „Diese Perspektive ersetzt nicht die anderen Sichtweisen, aber sie kann diese gesund relativieren, so dass ich mich nicht reduzieren muss auf das, was andere über mich sagen oder welches Bild ich selbst von mir habe,“ fokussiert Thomas. „Erst das Orientierungswissen hilft mir, mich im Leben zurechtzufinden.“

Durch biblische Geschichten erhalten Kinder und Jugendliche ein Orientierungswissen. Denn „wie soll ich wissen, wer ich bin, wenn ich von Gott nichts weiß?“ Thomas Maier erklärt mir den Zusammenhang: „Der Glaube sagt: Unsere Identität finden wir darin, dass wir sehen, wer wir in den Augen Gottes sind. Daran kann ich mich orientieren.“

Zentral für Bildung ist das Sehen und Wahrnehmen, und nun sehe ich: Das ist der große Gewinn von Jugendarbeit, wenn sie weiß, dass sie Jugendlichen das Beste der Welt gibt, indem sie ihnen einen Zugang zum Glauben eröffnet. Denn



damit erhalten junge Menschen Orientierungswissen. Jugendarbeit ist also Bildungsarbeit im Besten Sinne.

Zurück zu Zachäus: Durch die Begegnung mit Jesus nahm er wahr: „Ich bin in Gottes Augen ein angesehenener Mensch voller Wert und Würde.“ Das rückte andere Sichtweisen zurecht. Daraus gewann er Kraft und Motivation, sein Leben zu ändern. Was lernen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene durch so eine Geschichte? Sie lernen sehen: „Wer bin ich in Gottes Augen?“ Angesehen, wertgeschätzt – egal was andere meinen.

Orientierungswissen – ein Leben lang

Erwachsene suchen genau nach dieser Orientierung, „wo sie Schweres, wo sie Krisen erlebt haben, sind Gewissheiten und Sicherheiten zerbrochen“, sagt Thomas. Darum fragt man sich umso mehr nach Orientierung und dem Sinn des Lebens. „Meine Beobachtung ist, dass Menschen

nicht interessiert sind an einem Faktenwissen. Sie sind aber hochinteressiert, wenn sie sehen, wie Wissen tatsächlich hilft, das Leben wahrzunehmen und neu zu gestalten. Wo Menschen merken, ‚es betrifft mich,‘ sind sie ansprechbar auf biblisches Wissen.“

Wieder sind wir bei der Herzensbildung, Fühlen und Wissen kommen zusammen.

Dazu nennt er ein Beispiel: „Wenn jemand einen schweren Schicksalsschlag erleidet, kann er am Buch Hiob wahrnehmen, wie es ist, von Gott verstanden zu sein, obwohl man ihn nicht versteht. Und wenn man jetzt die biblischen Inhalte – Hiob oder Klagepsalmen – lernt, dann wird spürbar: Das, was ich lerne, hilft mir, vertrauen zu können trotz und im Leiden.“

Bildung an der Missionsschule

Das vierjährige Studium an der Missionsschule bietet jungen Menschen im Alter von etwa 20 bis 30 Jahren eine ganz besondere Form der Ausbildung. In der staatlich und kirchlich anerkannten Fachschule für Gemeinde- und Religionspädagogik arbeiten die Studierenden vorwiegend in kleinen Gruppen. Der Direktor sagt: „Das Gespräch ermöglicht es, dass Wissen existenziell wird und Orientierung schafft. Es braucht die Aneignung von Wissen, damit man vertieft denken kann. Deshalb lerne ich Psalmen mit den Studierenden auswendig. Und die Theologie ist wichtig, um Menschen den Glauben verständlich zu machen. Die Seelsorge, Pädagogik und Psychologie helfen, Menschen besser zu verstehen.“

Thomas unterscheidet: „Du kannst alles Mögliche über Gott wissen. Wenn es nicht dazu führt, dass du vertrauter mit Gott wirst, dann ist das Wissen isoliert vom eigenen Glaubensvollzug. Du kannst ganz viel wissen – psychologisch, pädagogisch, geschäftstechnisch ... – aber wenn du keinen tieferen Zugang zu dir selber findest, wenn du nicht lernst mit dem umzugehen, was du erlebst mit anderen, mit Enttäuschungen, mit zerbrochenen Idealen, dann bist du im Beruf unterwegs

...SIE
FÜHLEN
MIT DEM KOPE,
UND SIE
DENKEN
MIT DEM
HERZEN.“

Kurt Tucholsky



und sagt: ‚Die blöden Leute‘. Darum setzen wir auf Wissen und persönliche Entwicklung, so dass man lernt andere zu verstehen. Nur so kann jemand mit Leuten unterwegs sein und mit Enttäuschungen und Konflikten umgehen.“

Während mein Blick über die vielen Bücher in den Regalen seines Arbeitszimmers streift, ergänzt Thomas, dass man Philosophie braucht, um sprachfähig zu werden. „Man muss dem Atheisten erklären können, was der Glaube ausmacht.“

Bildung: Vom Leben her gedacht

Ich verstehe das Prinzip, vom Leben her zu denken, das Leben nicht auf Abstand zu halten, sondern es zu verstehen, um es gestalten zu können. Der Gegenentwurf lautet: „Das muss man mal ganz grundsätzlich überlegen ...“ – mit dieser verallgemeinernden Floskel hält man sich das Konkrete vom Leib und kommt nicht in die Verlegenheit, etwas gestalten zu müssen. Aber Bildung zielt darauf, das Leben zu gestalten und nicht, es sich vom Leib zu halten.

Das Aneignen von Wissen müsste folglich dazu dienen, das konkrete Leben und Miteinander besser, begründeter, zielgerichteter zu gestalten.

Phantasie und Verknüpfungen

Für eine gute Bildung müssen wir die Neugier wachhalten, die Phantasie beflügeln und nicht einzwängen in starre Bildungspläne und Lerngerüste. Thomas schwärmt: „Das Schöne an der Bildung ist: Hab ich fünf Dinge verstanden, will ich schon wieder zehn weitere wissen. Aber das ist nicht der Fall, wenn ich lernen muss, mit Stoff gefüttert werde. Es braucht den Willen zum Lernen und die Lust, das Nächste zu erfahren. Das ist an der Missionsschule das Schöne, dass man hier aufgreifen und in den Bildungsprozess einpflegen kann, was Studierende wirklich beschäftigt.“

„Da weitet sich das Leben“

Zum Schluss reden wir nochmal über „Theologische und biblische Kompetenz“, das Kernthema an der Missions-



schule. „Wer anderen den Glauben zugänglich machen will, muss ihn selber tief verstehen,“ so Thomas Maier. „Dazu muss ich Hintergründe verstehen und Zusammenhänge begreifen. Ich muss in der Lage sein, auf Probleme so einzugehen, dass Denkhindernisse mindestens beseitigt werden können. Wenn ich jemandem helfen will, dass er beten kann, dann muss ich ihm denkerisch helfen: Wie denke ich das Verhältnis Gottes zur Welt? Denn er hat womöglich gelernt, dass man die Welt aus der Welt heraus versteht und Gott nicht vorkommt. Er möchte wissen, wie er ein Wirken Gottes in der Welt denken soll, wenn er doch gelernt hat, dass die Welt ein geschlossenes System ist. Theologie kann helfen, Denkhindernisse abzubauen.“

Zum Schluss unseres Gesprächs sagt Thomas Maier noch einen Satz, der seine Lust zur Bildung erstrahlen lässt: „Das ist das Schöne in der Bildung, da weitet sich das Leben.“

Manfred Zoll

**WIE DENKE ICH
DAS VERHÄLT-
NIS GOTTES ZUR
WELT? WIE SEHE
ICH GOTTES
WIRKSAMKEIT?**

Was hosch heid g'lernd?

Für Nicht-Schwaben: Was hast du heute gelernt? – vom Mehrwert eines Leidens

„**Was hosch heid glernd?**“ fragte mein Vater beim Abendessen. Und schon begann das Suchen im Gedächtnis nach dem, was die Lehrer am Vormittag im Unterricht erzählt hatten. Das Ergebnis war oft eher dürrig, manchmal sprudelte es nur so aus uns heraus. Je nachdem, ob der Unterrichtsinhalt uns und unsere Interessen berührt hatte oder nicht. Noch heute ist es ein running-Gag in unserer Familie, wenn mein Vater die Milchflasche schnell wieder in den Kühlschrank stellt, „um die Kühlkette nicht zu unterbrechen“. Ich hatte ihm dieses Prinzip als Jugendliche ausführlich erklärt und ihm Vor- und Nachteile eines kleinen Milchkännchens nahegebracht.

„**Was hosch heid glernd?**“ fragte meine Oma am Sonntagnachmittag und interessierte sich für die biblische Geschichte aus der Kinderkirche. Und je nach Erzählkunst des Mitarbeiters oder der Mitarbeiterin konnte ich mich daran erinnern oder auch schon wieder nicht mehr. Manchmal konnte ich eine Geschichte mit meinen Worten nacherzählen und manchmal war einfach das Zusammensein mit meinen Freundinnen viel wichtiger gewesen als alles andere. Heute habe ich – wohl auch durch dieses Nachfragen – einen großen Schatz an biblischen Geschichten und Texten, die mein Leben und Denken prägen und bereichern.

„**Was hosch heid glernd?**“ war für uns als Jugendliche und junge Erwachsene der Auftakt zu einer Diskussion am Mittagstisch nach einer Predigt, einem Vortrag oder einer Veranstaltung. Und alle, die am Tisch saßen wurden so hineingenommen in das Erleben und Denken der anderen.

Vater und Oma fragten nicht, **„Wie hat es dir gefallen?“** Sie fragten nach dem, was hängen geblieben ist, nach dem, was Kraft hatte, mein Leben zu beeinflussen. Sie fragten nicht nach oberflächlichem Wohlergehen, sondern nach dem Mehrwert. Nach dem, was für mich geblie-

ben ist, nach der Bedeutung eines Unterrichtsthemas oder einer Geschichte für mein Leben. Heute spüre ich: da hatten Erwachsene ein Interesse an mir. Meine Meinung und mein Leben, meine Person waren ihnen wichtig. Sie wollten teilhaben an meiner Entwicklung, an meinem „groß“-werden. Sie haben mir damit geholfen, eine Fähigkeit auszubilden, die mir sehr wichtig geworden ist: Die Fähigkeit zu reflektieren, zurückzuschauen und aus dem, was war, einen Gewinn, einen Mehrwert für das, was kommt zu ziehen.

Lernen aus dem Leiden?

Und wie ist das heute? Wie wichtig ist es mir, immer wieder zu fragen: „Was hosch glernd?“

Vor einem Jahr bekam ich die Diagnose Brustkrebs. Ein Jahr reich an medizinischen Auseinandersetzungen, körperlicher und mentaler Schwäche, Begegnungen mit Menschen, die mein Herz berührten, mit Lachen und Weinen liegt hinter mir. Einige Menschen haben mich begleitet, andere sehe ich nach einem Jahr wieder. Die einen sagen: „Jetzt hast du es bald geschafft. Die Haare wachsen ja wieder. Jetzt gehörst du wieder dazu.“ Und die anderen sind gespannt zu hören und mitzuerleben, wie dieses Jahr mich verändert hat, welche Erlebnisse mich geprägt haben, was ich gelernt habe. „Was hosch glernd?“ heißt auch: wie und warum hast du dich verändert? Was hatte Kraft, dein Leben, dein Denken und Handeln zu beeinflussen? Was ist der Mehrwert, den du aus diesem Jahr für dich ziehen kannst? Ich habe gelernt: Es sind die Begegnungen mit Gott, mit Menschen und mit mir selbst, die mich erstaunen, berühren und verändern.

Ich kann mich erinnern, dass mich die Nebenwirkungen der Behandlung über die lange Dauer kraftlos werden ließen und ich sagte: „Aus einer Anne kann man nicht so leicht eine Langstreckenläuferin machen!“ Naja, eine große Sportlerin war ich noch nie, auch keine Sprinterin oder

Hindernisläuferin. Aber ich habe gelernt, dass es gut ist, sich zu bewegen. Dass äußere Bewegung auch die Seele und den Verstand in Bewegung halten. Und ich habe gelernt, dass es gut und wichtig ist, Pausen einzulegen. Pausen, um Körper und Seele zur Ruhe kommen zu lassen und neue Kraft zu schöpfen. Ich habe gelernt, mit mir selbst fürsorglicher umzugehen. Das Jahr brachte mir kostbare Begegnungen mit Menschen und ich habe gelernt, wie gut es ist, dass da eine ist, die neben mir ist, wenn ich in Tränen ausbreche. Die sich nicht abwendet, wenn ich auf ihre Frage: „Was brauchst du?“ mit einem kurzen „nichts!“ antworte, sondern mich zu einem schönen Frühstück mitnimmt. Und ich habe gelernt, dass auch ich anderen nahe sein kann in ihren schweren Situationen. Dass es im Leben und Sterben einer anderen Gewicht hat, wenn ich ihr zusage: „Fürchte dich nicht! Gott ist mit dir bei allem, was kommt.“ Ich habe gelernt, dass es nicht viele Worte oder kluge Worte braucht, sondern Nähe und Interesse am anderen.

Auffangenlassen gelernt

Und ich habe Gott ganz neu kennengelernt als den, der sich mir ganz zuwendet, sich für mich interessiert und mir schenkt, was ich brauche. Er hat mir gezeigt, dass er mit jedem und jeder einen ganz persönlichen Weg gehen möchte. Es ist in der Beziehung mit ihm nicht wichtig, welchen Weg andere gehen oder gegangen sind. Wichtig ist, wie er mir und ich ihm begegne. Ich habe gelernt, wie schwer es mir fällt, die Verantwortung für mein Leben loszulassen und mich von Gott auffangen zu lassen. Ich habe erfahren, wie befreiend es ist, in seiner Hand zu landen und einfach nur zu sein. Vielleicht ist es das, was mich am meisten verändert hat und der größte Mehrwert in meinem Leben. Noch eine Frage habe ich: Was hosh du, was hen Sie glernd? Wenn Sie mögen, dann lassen Sie mich teilhaben an dem, was Sie im letzten Jahr oder in der letzten Woche oder heute gelernt haben. Was



Bettina Braun (links) und Anne Kunzi

hatte Kraft, Sie zu berühren und Ihr Leben zu verändern? Erzählen wir uns gegenseitig vom Mehrwert unseres Lebens. ak@kircheunterwegs.de

Anne Kunzi



Herzliche Einladung, die **Christliche Zirkusschule** beim **Deutschen Evang. Kirchentag** in Nürnberg zu besuchen! Wir sind mit großem Programm

> am **Donnerstag, 8.6. ganztags** und
> am **Freitag, 9.6. bis 13.00 Uhr**

im „Zentrum Kinder & Familie“ (Bühne) in der Fürther Straße anzutreffen! Schaut einfach mal vorbei, auf eine Tüte Popcorn!

Neuer Schwung fürs KiBiWo-Abenteuer!

Kinderbibelwoche ist nach Corona wieder voll durchgestartet. Doch nach der langen Pause hat sich in vielen Gemeinden die Arbeitersituation verändert. Langjährige Mitarbeitende sind ausgeschieden, es fehlt die Pfarrerin oder der Diakon. Was nun? Neue Mitarbeitende müssen gewonnen werden, Mamas, Papas, Konfis und Jugendliche. Da braucht es Beziehungsarbeit vor Ort. Und dann? Einfach so loslegen mit einem unerfahrenen Team – kann das gelingen?

In meiner KiBiWo-Praxis war ich in den letzten Monaten mit Gemeinden unterwegs, die das erfolgreich gewagt haben. Ich möchte diese Erfahrungen teilen und allen Mut machen, die sich gerne trauen würden, auch in ihrer Gemeinde (wieder) loszulegen.

Was braucht es für die KiBiWo?

1. Ein Thema

In unserem Shop (www.shop.kircheunterwegs.de) finden sich fast 50 Arbeitshilfen mit spannenden Geschichten aus dem alten und neuen Testament. Dazu gibt es Spiel- und Bastelideen, sowie Fragen und Antworten rund um den Bibeltext. Natürlich beraten wir euch gerne bei der Auswahl und finden mit euch zusammen die passende Themenreihe für eure Gemeinde!

2. Macht es euch einfach!

Kennt ihr schon die Medienpakete unserer neueren Arbeitshilfen?



Hier findet ihr die KiBiWo-Hits zum Mitsingen, liebevoll gemachte Videos für das Bibeltheater, Werbematerial und viele weitere Dinge, die euch bei der Vorbereitung und Durchführung eurer KiBiWo unterstützen.

3. Checkt eure Ressourcen

Wie viel Zeit können

eure Mitarbeitenden einbringen? Kinderbibel-Angebote funktionieren auch wunderbar als Halbtagsangebote, oder Wochenend-Modell von Freitagnachmittag bis Sonntag. Man kann die Einheiten entsprechend kürzen.

Für den Neustart einer Kinderbibelwoche ist ein Halbtagsmodell in den Ferien hilfreich.

Startet am Mittwoch oder Donnerstag und beendet die Kinderbibelwoche mit einem bunten Familiengottesdienst am Sonntagvormittag.

4. Schult eure Mitarbeitenden

Um mit vielen unerfahrenen Mitarbeitenden gut arbeiten zu können, eignet sich die Bildung von Expertenteams. Was heißt das?

Bildet kleine Teams. Ein erfahrener Mitarbeiter begleitet 2 bis 3 unerfahrene Mitarbeitende. Zusammen gestalten sie eine Kleingruppe.

Jedes Kleingruppen-Team setzt sich aus Experten zusammen. Diese sind:

- > Spiel-Experte
- > Bastel-Experte
- > Vertiefungs-Experte

Im Vorbereitungstreffen werden die Expertengruppen für ihren Tag gecoacht. Das heißt, sie sprechen ihre Aufgabe gemeinsam durch, tauschen sich dazu aus und geben sich gegenseitig Tipps. Danach teilen sich die Experten auf ihre Kleingruppen auf.

Die Expertenrollen tauschen dabei jeden Tag, so dass jeder Mitarbeitende in jedem Bereich Erfahrungen sammeln kann. Beispiel: Bei einer KiBiWo von Donnerstag bis Sonntag ist jedes Teammitglied einen Tag Spielexperte, einen Tag Bastelexperte und einen Tag Vertiefungsexperte. Damit gestaltet ihr nur einen Teil der Kleingruppenzeit und könnt euren Teil für den Tag gut vorbereiten und gleichzeitig verschiedenen Aufgabengebiete ausprobieren.

Vorteil: Jeder Experte muss nur seinen Teil vorbereiten. So entsteht eine Entlastung für das ganze Team und gleichzeitig ein Übungsfeld für alle Beteiligten. Die beste Vorbereitung für eure Mitarbeitenden ist die Praxis. Deshalb nehmt euch an einem Vorbereitungstreffen genug Zeit, die Gesprächseinheiten

mit den Kindern gemeinsam zu üben. In jedem unserer Hefte findet ihr Gesprächsimpulse, die euch helfen mit den Kindern über das Bibeltheater und Thema zu sprechen. Überlegt euch doch noch eine kleine Aktion, die euch in eurem Gespräch unterstützt, beispielsweise eine Vertrauensübung bei der Bibelgeschichte „vom sinkenden Petrus“. So könnt ihr an den Erfahrungen der Kinder anknüpfen, überlegen wo sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Bibelgeschichte sehen und was sie für ihr Leben davon mitnehmen.

Das Wichtigste für die Experten der Gesprächsrunde

1. Hab keine Angst vor Fragen, denn du musst nicht auf alles eine Antwort wissen. Kinder verstehen, wenn auch Erwachsene nicht für alle Fragen eine Antwort haben. Bei Fachwissen kannst du versuchen die Antworten nachzuliefern.
2. Bleib bei dir: Überlege im Vorfeld, was dir an der Bibelgeschichte wichtig geworden ist. Wenn dich Kinder danach fragen, kannst du ihnen eine Antwort darauf geben.
3. Trau den Kindern etwas zu. Manchmal fällt es uns Erwachsenen schwer, Dinge so zu erklären, dass Kinder sie gut verstehen können. Oft haben Kinder selbst die besten Antworten und Erklärungen. Gib Fragen in die Runde und ermutige die Kinder mitzudenken und sich gegenseitig Dinge zu erklären.

5. Organisation

Wichtig ist eine gute Organisation. Besorgt euer Material zentral, spricht am Tag vorher nochmal in den Expertengruppen eure Aufgaben miteinander durch und richtet gemeinsam das Material für



jede Kleingruppe. Lebt eine lebendige Fehlerkultur. Nicht alles muss auf Anhieb gelingen. Seid füreinander da, unterstützt und ermutigt einander. Nur so können wir lernen und mit unseren Aufgaben wachsen.

6. KiBiWo ist kunterbunt

Wusstet ihr, dass es für viele unserer Arbeitshilfen mittlerweile einen frechen, wilden und wundervollen Familiengottesdienst von Kirche Kunterbunt gibt?

Expertentipp: Die Ideen zu den Stationen aus der sogenannten „Aktiv-Zeit“ lassen sich super für den Einstieg in die Vertiefungsphasen der Kleingruppen verwenden und auch für das Vorbereitungstreffen mit euren Mitarbeitenden.

Marlene Gruhler

Sie können uns helfen ...

Campingkirche, Arbeitshilfen, KU-Podcast, BibelVideos ... Wir möchten viele Kanäle nutzen, um das Evangelium zu den Menschen zu bringen. Mitarbeitende in Gemeinden brauchen Unterstützung und gute Praxishilfen, damit sie „ihre“ Kinder erreichen. ... Danke für Ihre Spendenunterstützung für unsere ganz konkreten Projekte! Spendenkonto: IBAN DE 65 6025 0010 0000 0241 10. Über www.Bildungsspender.de können Sie beim Einkauf die Kirche Unterwegs als Spendenprojekt auswählen und eine Spende ermöglichen. Dabei haben Sie keine Mehrkosten!



Spenden für die Kirche Unterwegs

„Jeden Tag mit guter Laune und Gott starten“ – Zirkus als Schulprojekt

Als großes Schulprojekt gestaltete Bettina Braun zusammen mit Eltern und Lehrerinnen an der Evangelischen Schule in Ansbach eine Woche mit der Christlichen Zirkusschule. Was so ein Zirkusprojekt im Schulalltag bedeutet, dazu interviewte Bettina eine der Lehrerinnen.

Bettina Braun *Könntet ihr kurz die Evangelische Schule Ansbach vorstellen?*

Christine Hoffmann Wir sind eine kirchlich getragene und staatlich anerkannte Grund- und Mittelschule mit etwa 400 Schülern und 34 Lehrkräften. Die Evangelische Schule Ansbach wurde 1991 gegründet. Wir begleiten unsere Schülerinnen und Schüler also seit gut 30 Jahren durch das gemeinsame LEBEN LERNEN und GLAUBEN.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, eine Projektwoche mit der christlichen Zirkusschule der Kirche Unterwegs zu machen? Was war eure Motivation?

2013 gab es schon einmal eine Zirkuswoche an unserer Schule. Diese hatten wir in guter Erinnerung. Außerdem hat eine kirchliche Stiftung angeboten, ein Projekt an unserer Schule zu unterstützen, wenn wir eine konkrete Idee haben.

Wie habt ihr euch auf dieses Projekt vorbereitet? Habt ihr wochenlang im Lehrerzimmer jonglieren oder Diabolo spielen geübt?

Aber klar! Nein, im Ernst, dafür ist unser Lehrer-

zimmer leider viel zu klein und die Zeit im normalen Schulalltag zu knapp. Aber bei dem interessanten und aufregenden Vorbereitungsnachmittag haben die Kolleginnen und Kollegen schon mal ausprobiert, wie es ist, auf der Laufkugel zu stehen oder über Scherben und ein Nagelbrett zu laufen. Eine Kollegin hat sich sogar einen Handstand auf dem Nagelbrett zugetraut.

Was war für euch das Besondere an dieser Projektwoche? Was war eher schwierig?

Es war toll, jeden Tag mit so guter Laune und mit Gott zu starten. Außerdem war die Begeisterung der Kinder die ganze Woche hinweg spürbar.

Am Ende alle Kinder auf der Bühne zu sehen und zu erleben, wie die Kinder über sich hinauswachsen, hat sicher nicht nur manchen Eltern die Tränen in die Augen getrieben.

Schwierig waren die räumlichen Bedingungen an unserer Schule, sowie die Anzahl der Schüler. Wir hatten relativ wenig Platz, zu viele Möbel, die im Weg waren und zu niedrige Decken für manche Aktionen. Es war nicht ganz einfach, vormittags an betreuende Eltern heranzukommen. Die Koordination der zur Verfügung stehenden Eltern war zwar machbar, hat aber viel Zeit gekostet.

Schwierig war es ebenfalls, die Woche mit dem Ganztage zu koordinieren, weswegen wir nicht an jedem Tag gleich viel Zeit zur Verfügung hatten.



Eine Woche lang Zirkus anstatt Schule: Was war aus eurer Sicht der Mehrwert dieser Woche?

Die Zirkuswoche hat ganz sicher das Selbstbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl der Kinder gestärkt. Außerdem durften die Kinder Geschichten aus der Bibel kennenlernen und miterleben, die nicht unbedingt im Lehrplan vorkommen.

Gab es Highlights, besondere Momente?

Viele ... Wie gesagt, der gemeinsame Anfang am Morgen war jeden Tag ein Highlight. Und natürlich war die Aufführung am Ende ein ganz

besonderer Moment. Die vielen, positiven Rückmeldungen der Eltern geben uns auch im Nachhinein immer wieder die Bestätigung, dass diese Woche jede Überstunde wert war.

In allen Klassen gab es Kinder, die sonst nicht so gern auf der Bühne stehen, sich aber dennoch getraut haben, ihre Kunststücke vorzuführen.

Und nicht zuletzt haben viele Kinder Talente bei sich entdeckt, von denen sie bis dahin gar nichts geahnt hatten.

Bettina Braun, Christine Hoffmann & Kollegium

Mission possible

Lebe deinen Traum von aufbrechender Gemeinde

Mit Menschen über ihr Leben, ihre Fragen und Gott ins Gespräch kommen. Gemeinde und Glaube erlebbar machen. Neue Leute in der Gemeinde beheimaten. Davon träumen manche Christinnen und Christen. Sie beten seit Jahren für einen geistlichen Aufbruch und wünschen sich, dass neue Menschen den Weg in die Gemeinde und zu Jesus Christus finden.

Dieser Traum kann real werden. Die Erfahrungen zeigen: Da wo Menschen miteinander am Tisch sitzen, sie wertgeschätzt werden, gemeinsam etwas erleben und die eigenen Erfahrungen, Sichtweisen und Fragen ernstgenommen werden, kurz: Beziehungen auf Augenhöhe geknüpft und gepflegt werden, da öffnen sich Menschen auch für eine Gottesbeziehung. Das Veranstaltungsformat ist dabei zweitrangig.

Doch damit missionarische Veranstaltungen ihre missionarische Wirkung entfalten können, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

Erstens: Ein gelebtes Beziehungsnetz der Mitarbeitenden in die Zielgruppe hinein, die sie erreichen wollen. Und zweitens ganz schlicht: Jemand, der die Initiative ergreift und einen Glaubenskurs, eine Bibelwoche, ein Männervesper, einen Bibelgesprächskreis ... initiiert und organisiert.

Wer wartet, dass jemand anderes seine Gemeineträume verwirklicht, der wartet möglicherweise umsonst. Selbst wenn jemand da wäre, der anpacken

würde, ließe man sich als Christ etwas entgehen, wenn man nicht selbst aufbricht, das Evangelium zu teilen. Das Geheimnis der Mitarbeit lautet schlicht: Wer gibt, der empfängt. Die Einsichten, Fragen und Erfahrungen von Gästen und Gesprächspartner mögen herausfordern. Sie bereichern aber auch und stärken im Ergebnis den eigenen Glauben. Mit der Brille von Andersglaubenden Bibel zu lesen, eröffnet neue Sichtweisen auf Gott. Wahrzunehmen, wie man von Gott gebraucht wird, um sein Reich zu bauen, stiftet Sinn und erfüllt das Leben. Ein Teil davon zu sein, wenn Glauben aufkeimt und reift, beglückt. Zeuge zu sein, wie Menschen von Gottes Liebe berührt und verändert werden, bewegt einen selbst. Es bleibt: Wer Segen teilt, empfängt den Segen.

Sind auch sie ein Träumer oder eine Träumerin? Dann warten Sie nicht darauf, dass jemand anderes Ihren Traum von missionarischer Gemeinde verwirklicht. Ergreifen Sie selbst die Initiative. Verfolgen Sie Ihre Idee. Beten Sie und packen Sie an. Suchen Sie Unterstützer. Sie müssen es nicht alleine tun. Wenn Sie Impulsgeber und Projektbegleiter suchen: Die Referentinnen und Referenten der Kirche unterwegs sind gerne für Sie da. Denn im Miteinander lassen sich viele Träume leichter verwirklichen. Auch die Träume einer aufbrechenden Gemeinde.

Friedemann Heinritz

Wie Erzählmuster wirken

Geschichten schaffen Wirklichkeit – Fluch und Segen der Narrative

Kennen Sie ein Narrativ? Erstmal kann ich sie beruhigen. Es hat nichts mit Fasching und Narren zu tun. Aber man sollte dennoch vorsichtig sein!

Denn Narrative, ich verwende dafür gerne das Wort „Erzählmuster“, funktionieren vortrefflich. Es sind diese kleinen Sätze, mit denen man sofort Zustimmung erfährt. Sie beschreiben eine Situation, einen Vorgang, den viele kennen und als bare Münze nehmen.

Zum Beispiel: „Die Schere von Arm und Reich geht immer weiter auseinander.“ „Es wird alles immer teurer.“ „Kinder sind ein Armutsrisiko.“ „Früher war alles besser.“ ...

Zustimmung. Und die Beweise folgen auf dem Fuß in Form von Anekdoten, eigenen Erlebnissen und persönlichen Geschichten oder Gerüchten.

Ja, so ist es doch! – Ist es wirklich so?

Ich frage mich: Was bewirken diese Erzählmuster oder Narrative, um das Fremdwort zu bemühen? Diese allgemein akzeptierten Selbstverständlichkeiten? Einmal geglaubt, machen sie sich selbständig, setzen sich fest und dienen fortan als Orientierungsschema für das Denken und Handeln.

Sie beschreiben einen Teil der Wirklichkeit und vernebeln den Blick. Sie verhindern ein klares Sehen und Wahrnehmen. Und genau das hat Thomas Maier bei einem Gespräch (s.S. 3) als Merkmal von Bildung hervorgehoben: „Sehen lernen und wahrnehmen lernen, um Leben gestalten zu können.“ – Wie kann man das, wenn der Blick durch Nebelkerzen getrübt ist? Nichts sehen heißt nichts lernen!

Warum?

Manche Narrative leiten die Gedanken in die Enge. Ich sehe nur noch, „die Schere von Arm und Reich ...“ und werde unendlich viele Beispiele zur Bestätigung finden. Sie lassen mich die Hände in den Schoß legen, denn man kann ja eh nichts ändern, bin zwar unzufrieden, aber was solls, es geht ja allen so. Meine kleine Welt ist zwar schlecht, sie benachteiligt und legt Menschen fest auf ihre Armut bzw. auf den Reichtum – aber sie hat ihre Ordnung. Vielleicht rege ich mich auf und protestiere

im Chor der Gläubigen, mache diesen und jenen verantwortlich – aber werde ich wirklich etwas verändern?

Handlungsfähig werden – Ressourcen nutzen

Wenn ich dagegen die Erzählmuster erstmal überprüfe und ihnen nicht blind traue, werde ich mir überlegen: Welche Mittel habe ich, und was bin ich bereit einzusetzen, um etwas zu verändern? Auch wenn ich nicht zu den Reichen gehöre, verfüge ich über Geld, über Möglichkeiten, über Kompetenzen. Ich habe Menschen um mich, ich habe einen Glauben und eine Hoffnung, kenne den Draht zu Gott und verfüge über einen erheblichen Erfahrungsschatz. Bin ich bereit, das einzusetzen? Ich überlege: Was kann ich damit bewirken? Damit gelange ich ins Handeln – und heraus aus dem Schimpfen. Oft begegnet mir auch dieses Erzählmuster: „Der Kirche laufen die Leute davon“. Man kann das leicht mit Statistiken belegen. Oder: „Die Kirchen werden immer leerer.“ Ein Besuch des normalen Sonntagsgottesdienstes wird das bestätigen. „An Gott glauben eh nur ein paar alte Leute.“

In mir regt sich ein großes, dynamisches „ABER!“ Mag manches stimmen an diesen Erzählmustern, aber sie sind alles andere als hilfreich. Schauen wir auf ihre Wirkung. Ihre Botschaft lautet: „Schließ dich der Mehrheit an, sonst gehörst du zu den Verlierern!“ Und nach unserem demokratischen Grundverständnis, haben Mehrheiten recht. Oder: „Wenn du in der Kirche bleibst, kannst du irgendwann als Letzter das Licht löschen.“

Wider das Totengräbertum! Der Geist des Lebens

Da ich nicht der Letzte sein will, verlasse ich rechtzeitig ... – nein, ich bleibe! Und ich sehe die vielen Mittel, die vielfältigen versammelten Kompetenzen, die Kraft der Erfahrungen. Ich „sehe“ eine große Kraft ... – ja, Bildung fängt mit Sehen und Wahrnehmen an. Also Augen auf! Und ich möchte meine Mittel und Kompetenzen einsetzen, und einfach mal machen. Noch brennt das Licht des Glaubens. Die größte Kraft, die stärkste Ressource liegt bei Gott. Der Heilige Geist hat schon so manchem



BROT ZEIT

Bühnenprogramm

Stärkung für unterwegs



Bühnenprogramm

Wertschätzung • Spaß • Glaube •
 Inspiration • Vertiefung • Unterhaltung
 BrotZeit mit Marlene (l.) ... und mit Jule (u.)
 lebendig • stimmungsvoll • musikalisch
 Kontakt: Manfred Zoll • mz@kircheunterwegs.de

RESONANZ

Gitarre • Stimme • WortSpiel
 Konzert • Poetry • Szene



Totenfeld wieder Leben eingehaucht! Ihm möchte ich mehr trauen als allen Weltuntergangsreden. Ich möchte nicht den Erzählmustern glauben, die den Blick vernebeln und letztlich handlungsflegmatisch machen, sondern möchte Gottes Quelle trauen: Hier gibt es eine Kraft, die uns geschenkt wird, die uns zufließt, die vielleicht nicht das Überleben von Institutionen garantiert, aber die Menschen in ihrem Alltag erreicht und dort hinein den Trost, die Hoffnung, die Gnade zuspricht: „Du bist geliebt und bedingungslos angenommen.“ Davon will ich erzählen. Und ich möchte Gott darum bitten, mir die Augen zu öffnen, damit ich in meinen konkreten Situationen neu wahrnehme: „Geliebt und angenommen.“ Ich möchte Gottes Geist vertrauen, der mir wie ein lebensspendender Atemhauch zuflüstert: „Ich bin stets für dich da.“

Und allein dieses Narrativ soll meinen Morgen, meinen Mittag und meinen Abend prägen. Und die anderen Stimmen und Erzählmuster Lügen strafen, die nichts im Sinn haben, als einzulullen, müde zu machen und zu lähmen. Ich möchte die starken Erzählungen der Bibel und des Lebens weitertragen, denn Jesus hat nicht über Relevanz diskutiert, sondern von Hoffnung und Trost gesprochen.

„Gott, bewahre mich vor dem Rückfall in meine allzu einfachen und lähmenden Erzählmuster. Öffne mir die Augen, lehre mich sehen, hören, riechen, fühlen – wahrnehmen mit allen Sinnen, dass deine Treue und Liebe nicht am Ende sind, lass mich erkennen, dass ich bei dir wertgeschätzt und angenommen bin.“

Manfred Zoll

Im Segen weitergehen

Die Jakobsgeschichte des Alten Testaments ist eine Geschichte, in der deutlich wird, wie Menschen sich nach dem Segen Gottes sehnen und wie sie Gottes Wirken erleben. Sie ist zugleich eine Familiengeschichte, wie sie sich noch heute zigfach wiederholt. Papas Liebling und Mamas Liebling. Rivalität unter Geschwistern. Das Ringen um Besitz, Macht und Einfluss innerhalb einer Familie. Wer bekommt den größten Teil des Erbes? Wer hat das Sagen im Familien-Clan? Wer ist der Günstling der Eltern? Die Jakobs-Geschichte ist die Geschichte einer Erbauseinandersetzung, wie sie sich heute noch tagtäglich ereignet. Die Eltern sind sich nicht einig. Sie übertragen ihren Konflikt auf ihre Kinder und mit einer intransparenten und unfairen Nachlassregelung provozieren sie einen Geschwisterstreit, den eigentlich keiner will. Die Mutter hilft ihrem Liebling, Vaters Liebling zu überlisten. Isaak lässt sich täuschen und segnet Jakob statt seines älteren Bruders Esau. Das Ergebnis: Esau fühlt sich betrogen und will sich an seinem Bruder Jakob rächen. Jakob muss auf unbestimmte Zeit fliehen.

SEGEN.
DAS IST
GOTTES
MITSEIN.
GOTTES
MIT
DIR SEIN.

Ausgangspunkt dieser Geschichte ist die Sehnsucht nach Segen. Jakob verstand Segen zunächst als Erhalt von Lebenskraft und Fruchtbarkeit. Der äußere Wohlstand, die wachsenden Herden, der Kindersegens, die Macht waren Zeichen des Wohlwollens Gottes. Darum wollte er unbedingt den Erstgeburtssgens des Vaters als Garant der Gunst Gottes.

Doch so sehr Jakob um diesen äußeren Segen ringt, erfährt er, wie brüchig dieser Segen sein kann. Wie gewonnen, so zerronnen. Es braucht 20 Jahre und viele leidvolle Erfahrungen, bis er erkennt, dass Macht und Moneten nicht alles im Leben sind. Nun will er sich mit seinem Bruder Esau aussöhnen.

Mit Gott kämpfen

Auf dem Weg in die Heimat, am Grenzfluss Jabbok, erlebt Jakob, dass der Segen Gottes eine tiefere Dimension als vermutet hat. Es geht nicht einfach um

Gesundheit, Erfolg und Wohlstand. Es geht um die Zuwendung Gottes. Sie trägt in der Krise und ermutigt zum Leben. Jakob muss sich seiner Lebens- und Familiengeschichte stellen. Da ringt er zugleich mit Gott. Jakob erlebt, dass in diesem Kampf Gott da ist, ja, dass er nicht nur mit sich, sondern auch mit Gott kämpft, wie es in 1. Mose 32,29 heißt: „denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“. Gott hat sich ihm zugewendet. Gott war und ist mitten in dieser verworrenen Lebens- und Familiengeschichte dabei. Gott ist der, der auf „rechter Straße führt“, auch wenn Jakob Umwege gehen muss. Obwohl Jakob geschlagen aus dem Kampf hinausgeht, geht er zugleich gesegnet zurück ins Leben. Er hat die Zuwendung Gottes erfahren. Er hat Gott nah, engagiert und gnädig erlebt. Diese Zuwendung trägt. Diese Zuwendung ist es, auf die es letztendlich ankommt. Diese Zuwendung hilft, die Prioritäten im Leben zu sortieren. Jakob kann nun seinem Bruder begegnen und seinen Besitz mit ihm teilen. Weil er eine Lebensmitte gefunden hat, braucht er nicht mehr verzweifelt sich um die Lebensmittel bemühen. Und Esau: Er hat auch mehr als genug bekommen und kann Jakobs Verzeihungsgeschenke ablehnen.

Von diesem Zuwendungs-Segen spricht auch Psalm 23. Es ist der Segen, der im Gottesnamen verankert ist und der den Psalm 23 umschließt: „Der HERR ist mein Hirte“ (V.1) und „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar“. Die Zuwendung Gottes ist die Mitte, die wir zum Leben brauchen, ganz so, wie Kinder grundlegend von der Zuwendung ihrer Eltern leben. Wie Jakob kämpfen viele Menschen um die Zuwendung Gottes in ihrem Leben, ja sie ringen mit Gott, verlangen Gott etwas ab. Das Leben lebt sich vielleicht nicht so locker, wie man es gerne hätte. Die Lebensumstände mögen mühsam sein oder das Leben bedroht. Mit seinem Partner oder Ex-Partner mag man zerstritten sein und die eigene Familie sich gegen einen gestellt haben. Es ist keine Lösung, keine Befriedung, keine Heilung in Sicht. Man sieht in der Dunkelheit der Nacht nicht, wie es wieder Tag werden kann. Jakob hat damals nicht lockergelassen. So hat

er erfahren, dass er zwar gekennzeichnet aber doch gesegnet seinen nächtlichen Kampfplatz verlassen hat. Wenn wir suchen, bitten, anklopfen, wenn wir um das Gute, um Gott selbst in unserem Leben ringen, wenn wir mit unseren Gebeten, Klagen, Schreien, Flehen oder Schweigen nachhaltig Gott in den Ohren liegen, kann es zwar sein, dass sich die äußeren Lebensumstände anders entwickeln, wie von uns gewünscht und erhofft. Dennoch ist es möglich, dass wir bei Tagesanbruch entdecken, dass es stimmt, wovon Psalm 23 spricht, dass Gutes und Barmherzigkeit mir folgen werden mein Leben lang, dass Gott mit offenen Ohren und Armen sich unser mit unseren Klagen und Aggressionen oder Gefühlen annimmt, dass Gott selbst uns zur Lebensquelle wird von der wir nicht mehr lassen wollen und können, dass Gott selbst uns wichtiger wird als die guten Gaben, die wir von ihm erwarten. Es ist gut möglich, dass wir erst durch einen nächtlichen Kampf hindurch entdecken, wie Gott durch seine Gegenwart in unserem Leben wirkt.

Die Aufmerksamkeit Gottes sich zusprechen lassen

Damit wir uns an Gottes Güte, Wohlwollen und Frieden, an sein Mitgehen mit uns erinnern, sprechen wir im Namen Gottes seine Zuwendung uns als Segen zu:

*„Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“*

Geistliche Bildung für Ihre Gemeinde

Glaubenskurse ermöglichen eine ganzheitliche religiöse Bildung. Sie sprechen Kopf, Herz und Hand an. Sie vermitteln theologisches Wissen, ermöglichen persönliche Erfahrungen und eröffnen Erprobungsräume für die eigene Glaubenspraxis.

Kurse zum Glauben gibt es mit unterschiedlichen Inhalten und Designs. Wir bieten drei bewährte Kurse an, die als Arbeitshilfen über unseren Web-Shop oder mit uns zusammen durchgeführt werden können.

Jakob hat um den Segen gekämpft. Er hat dankbar festgestellt, dass Gott die Mittel zum Leben schenkt. Er hat aber vor allem entdeckt, dass Gott die Mitte im Leben ist und ist so im Segen weitergegangen. Vielleicht können auch wir dankbar feststellen, wie Gott uns mit dem

versorgt, was wir zum Leben brauchen und wir von Gottes Güte und Barmherzigkeit verfolgt werden: gestern, heute und morgen. Darum lohnt es sich, allezeit in der Verbindung mit Gott zu bleiben und behütet, umsorgt und gesegnet in den angebrochenen Tag hineinzugehen.

Dieser Text entstammt der 5. Einheit des Gemeindekurses „behütet. umsorgt. gesegnet. Gebet und Segen“. Die Einheit stammt von Dr. Frank Zeeb und wurde von Friedemann Heinritz für den Abdruck im Freundesbrief bearbeitet.

Interesse am Kurs? Das Kursbuch kann über uns bezogen werden. Sie können den Kurs auch in Zusammenarbeit mit uns in Ihrer Gemeinde durchführen.

- Daran glauben wir. Grundfragen des Glaubens.
- vergnügt. erlöst. befreit | einfach evangelisch. Die vier Grundgedanken der Reformation.
- behütet. umsorgt. gesegnet | Gebet und Segen – anhand von Psalm 23. Leben in Kontakt mit Gott.

Weitere Infos: www.kircheunterwegs.de oder Friedemann Heinritz, fh@kircheunterwegs.de fh



Mini-KiBiWo geht an die Luft

Im letzten Jahr musste diese Fortbildung ausfallen, aber in diesem Jahr geht's am **Samstag, 20. Mai 2023** raus! Wir laden Sie ein, mal einen ganzen Tag draußen zu sein, etwas zu bauen, zu sammeln,

INSPIRATIONSTAG MINI-KIBIWO FÜR DRINNEN UND DRAUSSEN AM SAMSTAG, 20.5.2023

zu gestalten und mit Zachäus zu erleben, wie es ist, wenn der größte Wunsch in Erfüllung geht.

Biblische Geschichten, die draußen erlebt werden, haben die Kraft, in das Erleben und in das Leben von Kindern direkt hineinzuwirken. Sie hinterlassen Spuren.

Aber wie macht man das? Wie gestalte ich eine ganze Woche im Wald

oder auf der Wiese? Worauf muss ich achten und gibt es rechtliche Voraussetzungen? Oder ganz praktisch: Was nehmen wir mit und wenn ein Kind aufs Klo muss? Und wie ist das mit dem Essen?

Gemeinsam mit Silke Kugler (Erzieherin, Waldpädagogin) und Sigrun Mosebach (Einrichtungsleiterin) gestaltet Anne Kunzi mit Ihnen diesen Tag, an dem es Antworten zu Ihren Fragen gibt.

Der Tag ist ein Angebot für ErzieherInnen und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus Kinderkirche, Familienfreizeiten und KiBiWo.

Weitere Informationen gibt es im Flyer auf unserer Homepage www.kircheunterwegs.de

Anmeldung: ak@kircheunterwegs.de

Religiöse Bildungsangebote für Eltern

In der Kindererziehung treten viele religiöse Fragen an die Oberfläche: Welche Werte, welcher Glauben, welche Gottesbilder will ich meinen Kindern weitergeben? Darum lohnt es sich, jungen Mütter und Vater neben pädagogischen Tipps auch religiöses Know how zu vermitteln. Dafür bieten wir verschiedene Themen für Eltern und Angebote für Familien an und sind gerne bereit, mit Ihnen zusammen Angebote zu entwickeln. Damit wollen wir Sie unterstützen, ihre jungen Eltern für ihr Elterndasein und für das Glaubenserlebnis in der Familie zu stärken.

Elternimpulsabende / Elternseminare

- Ein Gott für Kinder? Gottesbilder in der Erziehung.
- Mit Kindern beten. Gebet und Segen anhand von Psalm 23 neu entdecken.
- Familien feiern Feste. Das Kirchenjahr in der Familie gestalten.
- Ihr Thema

Aktiv-Angebote für Familien (Arbeitshilfen)

- Go – der Familien-Aktionstag
- Arche Kunterbunt: Der Familien-Zirkus-Tag

Weitere Infos: www.kircheunterwegs.de

Experimentierfreudige Gemeinde gesucht: Gemeinsam Bibelevant für die mittlere Generation entwickeln

„Die Bibelwoche ist ein Auslaufmodell“, sagte ein Pfarrer zu mir und jemand anderes ergänzte: „Da geht doch eh keiner von uns Jungen hin“. Diese Aussagen provozieren mich. Ist die Bibelwoche wirklich ein Format von gestern, das an der mittleren Generation vorbei geht? Die Beobachtungen der letzten Jahre scheinen das zu bestätigen. Doch ich möchte gerne das Gegenteil beweisen. Ich wage die These: Wo Mitarbeitende aus der Zielgruppe für ihre Zielgruppe etwas gestalten, könnte auch ein Bibelevant für die Mittlere Generation gelingen. Dazu suche ich eine experimentierfreudige Gruppe – z.B. ein Hauskreis – die Lust hat, für ihre Gemeinde mit mir zusammen ein biblisches Angebot für die mittlere Generation zu entwickeln. Die Inhalte und das Veranstaltungsdesign sind völlig offen. Klar ist nur: Im Ergebnis soll ein social Event mit der Bibel für 30- bis 50-Jährige herauskommen. Bedingungen meinerseits: Ein gemeinsamer Entwicklungsprozess. Mitarbeit in der Vorbereitung und Durchführung. Bereitschaft zur Öffentlichkeitsarbeit vor Ort. Kosten auf Anfrage. Wer hat Lust? Dann bitte schnell bei mir melden, bevor jemand zuvorkommt. Friedemann Heinritz, fh@kircheunterwegs.de 07144885490.

fh

Neue und erprobte Praxismappe

Agent Cleverus und das Geheimnis der Salzmenschen - die KiBiWo zur Ökumenischen Bibelwoche der AMD

Wer oder was sind diese Salzmenschen? Was führen sie im Schilde? Was ist das Besondere an diesen Jesusfreunden? ... In einem Streifzug durch die Apostelgeschichte findet man spannende Spuren von Paulus, Philippus oder der Magd Rhode ... Und die eher unbekannteren Geschichten dieser Praxismappe machen Lust auf Glaube und Christsein. Inklusive Kirche-Kunterbunt-Tag!

Das Komplettpaket für KiBiWo, Religionsunterricht, Kindergottesdienst, Freizeit ...

- > **Arbeitshilfe mit 80 Seiten**
- > **Kirche-Kunterbunt-Tag**
- > **Fünf BibelVideos**

Stell dir vor: Alle warten auf dich ...

Das kann dir bei der Campingkirche passieren, denn viele Gäste der Campingplätze warten auf dich. Darum: Lass dich auf das Abenteuer Campingkirche ein. Mach die Liebe Gottes zu deiner Mission. Werde Teil eines lebendigen Mitarbeiterteams. Lass dich überraschen, wie Freude und Segen im Einsatz für Gott und Mensch erlebbar werden.

Weitere Infos zu Einsatzorten und Zeiten findest du auf www.kircheunterwegs.de.

- > **Lieder als Noten, Musikvideo, Playback**
- > **Podcast-Reihe „Salz und Licht“ für die Mitarbeitervorbereitung, für die persönliche Auseinandersetzung mit der Apostelgeschichte**

Nähere Infos, Zugang zum KU-Podcast, Leseproben zu den Praxismappen sowie Bestellung:
www.kircheunterwegs.de.



**WIR LIEBEN CAMPING. WIR LEBEN BEGEGNUNGSKIRCHE.
JOIN US**

WWW.KIRCHEUNTERWEGS.DE

Impressum: Kirche Unterwegs

der Bahnauer Bruderschaft e.V.

1. Vorsitzender: Diakon Hans-Peter Hilligardt

Leiter u. Geschäftsführer: Diakon Manfred Zoll
In den Hauswiesen 23/1, 71554 Weissach im Tal
Fon 07191.61983 | Mobil 01577.4728 196
Mail: mz@kircheunterwegs.de

Diakonin Marlene Gruhler, Fon: 0176.2053 3965
Mail: mg@kircheunterwegs.de

Diakon Friedemann Heinritz | Fon 07144.885 490
Mail: fh@kircheunterwegs.de

MiniKiBiWo: Annerose Kunzi, Fon 0176.2433 9602
Mail: ak@kircheunterwegs.de

Christliche Zirkusschule: Bettina Braun
Fon: 07195.178696 | Mail: bb@kircheunterwegs.de

Geschäftsstelle: Im Wiesental 1, 71554 Weissach im Tal

Spenden-Konto: Kirche Unterwegs, KSK Rems-Murr
IBAN: DE 65 6025 0010 0000 0241 10.
BIC SOLADES1WBN

Freundesbrief der Kirche Unterwegs
Redaktion und Gestaltung: Manfred Zoll (mz).
Fotos: Manfred Zoll, Marlene Gruhler, Bettina Braun,
unsplash.com (Seite)

Der Freundesbrief erscheint dreimal jährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Falls Sie den Bezug beenden möchten, geben Sie uns einfach kurz Bescheid: info@kircheunterwegs.de oder Telefon.



| **Vergehen • bleibt**



Tief einsenken in deine Erde
• vergehen und neu wachsen
du gibst mir Wurzeln

Meine Arme strecke ich aus nach dir
• suchen und sehnen
du schickst mir die Strahlen deiner Liebe

Im Vergehen bleibe ich – weil aus deiner Erde reift, was bleibt

Manfred Zoll

www.kircheunterwegs.de